

# Russland und die Sowjetunion

Betrachtungen anlässlich des 12<sup>th</sup> International Workshops in Sochi

Bevor es richtig losging, auf dem Flughafen Scheremetjewo in Moskau, also vor dem Weiterflug nach Sochi, meinte in einem Gespräch ein etwa 40-jähriger, leidlich Deutsch sprechender Russe, dass die Sowjetunion keineswegs Geschichte wäre, auch nicht nur einfach ein ehemaliger Staat, die Sowjetunion gäbe es auch weiterhin, zwar nicht überall, doch viel zu häufig in Russland. Die Sowjetunion wäre eine Geisteshaltung.

So sensibilisiert achtet man fortan auf den Unterschied zwischen Russland und eben dieser Einstellung. Es wäre verwegen, überall nur Sowjetisches zu wittern – erst recht nicht im Holiday Inn in Moskau, dem ersten Quartier. Dieser Definition zur Folge ist man da in Amerika.

In der U-Bahn in Moskau? Natürlich Sowjetunion pur – aber eben keine Geisteshaltung, sondern eine positive Seite von damals. Bekanntlich ist jede Station zumindest in der Innenstadt eine architektonische Meisterleistung, die man sicherlich von einem kapitalistisch denkenden Staat so nicht erwarten kann. Schade eigentlich, dass man im Westen diesbezüglich so sehr aufs Geld achten muss.

Der Tagungsort in Sochi – Sowjetunion? Nein wirklich nicht. Ein Kongresszentrum vom feinsten erwartete die Gruppe, Technik der neuesten Art, bequeme Bestuhlung, astreine Beleuchtung. Es mangelte an nichts. Das Personal war sehr bemüht, man führte an der Bar extra den Capuccino ein, nachdem man darauf hinwies, dass man zu dieser vorhandenen modernen Espresso-Maschine nur noch Milch bräuchte.

Das Essen im Restaurant, sowjetisch? Nein Kreativ! Hackfleisch mal rund, mal eckig, mal platt, mal in Klopsform, dann wieder wie eine Wurst, das Ganze mal mit Sauce A, dann wieder mit Sauce B, also durchaus abwechslungsreich. Man soll die Kritik nicht übertreiben, schließlich wurde ja auch bei den Preisen gespart. Nachdem viele Teilnehmer über das allzu russische Frühstück gelästert hatten, gab es reichlich Spiegeleier, auf Wunsch sogar sunnyside down. Und Cornflakes hatte man auch.

Wo war also die Sowjetunion geblieben? Man hatte ein hochmodernes Kundenkarten-Abrechnungssystem, wie im Westen. Einfach die Karte vorlegen und das Getränk wurde darauf verbucht. Aber dann sollte man bar bezahlen. Nein, keineswegs nur diese Extras, auch die Gesamtrechnung in Höhe von weit über umgerechnet 10.000,00 Euro; Kreditkarten waren Fehlanzeige.

Das ist noch kein Grund, das moderne Russland in Frage zu stellen. Auch nicht die überall vorhandenen Stufen, selbst zu den Aufzügen kam man nicht ohne diese. Somit mussten die Koffer fleißig getragen werden. Aber, was soll man da machen? Die Architekten waren eben noch sowjetisch; das Individuum interessierte nicht. Das gilt übrigens auch bei so manchem Bahnhof oder Flughafen aus der alten Zeit. Die Autos konnten nicht so nah ran; Laufen und Koffertragen, treppauf und treppab war angesagt. Aber am umgebauten neuen Bahnhof in Rostov am Don, da war alles russisch, also modern, mit Aufzug und stufenlos, einer Autovorfahrt in der Nähe. Man hatte gelernt – verglichen mit 2001, als gerade da das Koffertragen noch böse in Erinnerung blieb.

Voll in die Sowjetunion zurück versetzt wurden die Teilnehmer bei der Besichtigung der Lokomotivfabrik in Novochoerkassk. Das wurde vor allem deutlich, wenn man die zweite größere Besichtigung, das hoch interessante und moderne LKW-Werk in Sankt Petersburg dagegen hält. Bei den Loks war Fotografieren streng verboten, nur an der Leninstatue war es erlaubt. Bei den Lastern brach der Geschäftsführer in ungläubiges Gelächter aus, als nach der Leninbüste gefragt wurde. Natürlich durfte alles abgelichtet werden.

In Novochoerkassk war man stolz darauf, über 10.000 Beschäftigte zu haben, schickte diese immer noch auf Gratisurlaub in die fabrikeigenen Heime, organisierte alle möglichen Freizeitaktivitäten; man kam gar nicht auf den Gedanken, dass man den Mitarbeitern stattdessen vielleicht etwas mehr Geld bezahlen könnte, damit sie selbst entscheiden können, wohin die nächste Reise gehen soll.

In Sankt Petersburg war man stolz darauf, dass diese Vielfalt an hochmodernen Lastern, die bis zu 60 Tonnen schwer werden konnten, natürlich auch für sibirische Verhältnisse ausgelegt sind, mal Kran, Kipper oder Betonmischer waren, mit nur 34 Konstrukteuren gebaut werden kann. Auf die Loks durfte keiner, auf die Laster alle.

Noch sowjetischer war der Besuch des Fernsehturms. Man durfte ihn nicht einmal von außen fotografieren. Die Sicherheitskontrollen, über einer Stunde dauernd und mit mehrfachem Pass Vorzeigen, waren am aufregendsten. Zu sehen war von oben kaum etwas, da der Turm ziemlich weit draußen liegt und somit das eigentlich bekannte Moskau mit dem Kreml allenfalls zu erahnen war.

Sehr sowjetisch, wegen der Art der Kontrollen, aber auch der Bauweise, der Tonlage der Erklärungen, war das Raumfahrtzentrum in Koroljow, etwas außerhalb von Moskau. Nichtsdestotrotz, es war hoch interessant und einen Besuch wert. Man konnte live mit verfolgen, wo sich gerade welche Satelliten und die Raumstation befanden. Als es an die Fragen ging, war man sehr gesprächsbereit und erklärte wirklich alles.

Das Beiprogramm war erlebnisreich und konnte sich sehen lassen. Selbst Kenner der Alpen mussten eingestehen, dass der höchste Berg Europas, der Elbrus im Kaukasus, beeindruckender ist. Der für russische Verhältnisse mondäne Badeort Kislovodsk konnte leider nur bei schlechtem Wetter besucht werden. Trotzdem waren die Thermen und das altertümliche Grandhotel eine Reise wert.

Und die Abschlusspräsentation in Novocheerkassk? Es war fast wie vor zwei Jahren in Hagen. Man war unter sich. Kollegen zeigten durchwegs geballtes Desinteresse, auch beim Abendessen, als man sich wirklich sehr viel Mühe gab, den westlichen Geschmäckern gerecht zu werden. Rektorat und Dekan ließen sich gemäßigt blicken, die Leiterein des International Office länger andauernd – aber dann: Eine russische oder besser kosakische Show vom Feinsten. Gesang, Tanz, alles was Novocheerkassk zu bieten hat, war auf den Beinen.

War da nicht noch das Planspiel? Natürlich stand das im Vordergrund, multikulturell, also jedes Unternehmen mit Teilnehmern der acht Nationen besetzt – kein Nationenwettkampf also. Vielleicht auch wegen dieses hochmodernen Tagungsraums war die Atmosphäre so gut wie schon lange nicht mehr auf einem Internationalen Workshop. Nahezu jeder Teilnehmer war motiviert und machte mit.

Die russischen Freunde gaben sich große Mühe bei der Organisation. Man kann ruhig sagen, es klappte alles. Schade war nur, dass viele Teams am 9. Mai so zeitig zum Flughafen aufbrachen, dass sie den Rummel auf dem Roten Platz nicht mehr miterleben konnten. Die Parade konnte ohnehin nur mit ihren Auf- oder Abmärschen besichtigt werden; dafür war die Teilnehmerschar nicht VIP genug. Dass aber das

gesamte Gelände um den Roten Platz zu einer riesigen Fußgängerzone umfunktio-  
niert wurde, mit jeder Menge Show und Musik, mit alten russischen Liedern, Chan-  
sons der Piaf und modernem Rock, mit dekorierten Veteranen und aktiven Soldaten,  
mit modernen oder wie man gerne sagt, neuen Russen, auch westlich ausgeflippten,  
die sich selbst vorführten wie auf der Königsallee in Düsseldorf, das dürfte an diesem  
Nationalfeiertag der Russen in dieser Pracht und Fülle nirgendwo anders in der Welt  
geboten werden.

Prof. Dr. Gunther Bamler

Fachhochschule Südwestfalen in Hagen